



Aktuelle Informationen der Max Havelaar-Stiftung Schweiz / Februar 2002

## INHALT

«Wir wollen unsere Marktanteile halten»  
Interview mit Deris Ariza 2

«Austausch mit Gewinn auf beiden Seiten»  
Interview mit Paola Ghillani 4

Eine Erfolgsgeschichte  
aus Sri Lanka 5

Neue Produkte zur «Fair-Süssung»  
des Alltags 6

Blumen aus fairem Handel sind ein Erfolg!  
Neues bei Max Havelaar Schweiz 7



Gerechter Handel nötiger denn je!

Der Weltmarktpreis für Kaffee ist auf das ruinöse Niveau von unter 50 US-Cents pro Pfund abgesackt. Tausende von Produzenten sehen sich zum Aufgeben gezwungen. Der Fair-Trade-Mindestpreis liegt zurzeit zweieinhalb Mal über dem Weltmarktpreis.

P.P.  
4000 Basel 2

## Frauenpower – Powerfrauen

■ Wussten Sie schon, dass Fair Trade auch etwas mit Frauenpower zu tun hat? Wenn die Frauen in den Ländern des Südens beim Teeplücken, bei der Kaffeeernte oder beim Waschen und Etikettieren der Bananen «ihren Mann stehen», wenn sie dazu die Kinder aufziehen, die Haustiere betreuen, Brennholz sammeln, kochenflickenwaschen ... dann sollen sie auch mitentscheiden.

Die Fair-Trade-Bewegung fördert aktiv den Einbezug der Frauen in Entscheidungsprozesse. Zum Beispiel darüber, wie die Fair-Trade-Prämien eingesetzt werden sollen. Das sollen die Männer nicht einfach unter sich ausmachen. Deshalb gibt es in den Max Havelaar-Kriterien ein Diskriminierungsverbot.

In diesem «express» lesen Sie die Interviews mit zwei «Powerfrauen»: zwei Fair-Trade-Managerinnen. Deris Ariza und Paola Ghillani arbeiten für dieselbe Sache, für den Fair Trade nämlich, aber an den entgegenge-

setzten Polen: Die eine führt eine Bananen-Produktionskooperative im Süden, die andere leitet Max Havelaar Schweiz und ist gleichzeitig Präsidentin des internationalen Fair-Trade-Netzwerks FLO – sie führt sozusagen die «Konsumtionskooperative» im Norden.

Eine Genossenschaft in Lateinamerika mit einer Frau an der Spitze, das ist noch immer die absolute Ausnahme. Es gibt aber in Kolumbien, wo unsere Interviewpartnerin lebt, eine weitere Genossenschaft, die neu acht (bisher zwei) Frauen in der 30-köpfigen Delegiertenversammlung hat. Das ist sicher eine Auswirkung der Fair-Trade-Kriterien und des sanften Drucks, mit dem diese immer wieder angemahnt und überprüft werden.

Fair Trade ist eben mehr als ein besserer Produktpreis. Es geht auch um bessere Produktions- und Lebensbedingungen in ökologischer und sozialer Hinsicht.

Markus Bär

Fair-Trade-Managerin des Südens:  
Deris Ariza.



Interview: Constantin Kostyal

## «Wir wollen unsere Marktanteile halten und die Qualität laufend verbessern»

Deris Ariza führt in Kolumbien eine Kooperative von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, die fast ausschliesslich Bananen produzieren. Der Markt ist schwierig und das Land leidet seit 37 Jahren unter einem Bürgerkrieg. Und Deris Ariza ist eine Frau in einer Gesellschaft, die vielen als «Männergesellschaft» gilt.

■ **«Max Havelaar express»:** Frau Ariza, Sie sind seit eineinhalb Jahren Präsidentin von Asoproban (siehe Kasten unten). Welches waren die grössten Erfolge für die Kooperative in dieser Zeit? Welche Probleme hinderten die Kooperative am meisten an ihrem Fortkommen?

**Deris Ariza:** Unser grösster Erfolg im vergangenen Jahr war, dass es uns als Kooperative gelungen ist, uns trotz schwieriger Rahmenbedingungen als Bananenproduzenten auf dem Markt zu behaupten. Was unser Fortkommen begrenzt hat, ist die Tatsache, dass wir während einer längeren Zeit einen grossen Teil unserer Produktion nur zu sehr niedrigen, nicht kostendeckenden Preisen auf dem lokalen oder auch internationalen Markt verkaufen konnten.

**Macht auch die politische Lage zu schaffen?**

Ja, es gibt verschiedene Kräfte, die in unserer Anbauregion nicht nur politisch aktiv sind und so können wir zum Beispiel an einzelnen Tagen unseren landwirtschaftlichen Tätigkeiten nicht nachkommen. Leider haben wir bisher auch keine direkten Vorteile durch den «Plan Kolumbien» zu spüren bekommen, bei dem auch die Förderung der Zivilgesellschaft ein Element ist (vgl. Kasten Seite 3).

**Sie führen als Frau in Lateinamerika eine Anbaukooperative – das ist immer noch die grosse Ausnahme ...**

Anfänglich hatte ich als einzige Frau und als Vorsteherin in der Geschäftsleitung schon

mit Widerständen zu leben. Allerdings haben die *compañeros* bald gemerkt, dass meine Meinungen Hand und Fuss haben. Zudem kann ich gut führen und habe deshalb schnell die Achtung aller Mitglieder bekommen.

**«Die Mitglieder der Kooperative machen sich oft Sorgen über ihre Situation auf dem Markt.»**

**Welche Anstrengungen unternimmt Asoproban in Sachen Vermarktung?**

Wir wollen mindestens die Marktanteile halten, die wir jetzt haben. Deshalb unternehmen wir schwerpunktmässig grosse Anstrengungen, die Qualität unserer Bananen ständig zu verbessern. Wir arbeiten an der Verbesserung unserer Anbautechnik, unter anderem indem wir immer mehr ökologische Richtlinien mit einbeziehen. Zudem kontrollieren wir die Früchte nochmals im Hafen, bevor sie eingeschifft werden, gemäss den Ansprüchen unserer Käufer. Auch haben wir Pläne, mit einem Diversifizierungsprojekt in der Landwirtschaft unsere Abhängigkeit von den Bananen zu reduzieren.

**Können Sie uns dieses Projekt etwas genauer schildern?**

Die Idee besteht darin, auf einer Fläche von etwa 500 Hektaren eine Mischkultur von Kakao, Kochbananen, Kokospalmen und Guayababäumen anzulegen. Dieses Projekt

### Die Kooperative Asoproban

1984 gegründete Genossenschaft von Kleinbauern mit Sitz in Orihueca bei Sta Marta in Kolumbien. Zurzeit 226 aktive Kleinproduzenten, die durchschnittlich 2,45 Hektaren Bananen anpflanzen. 370 Vollzeit- oder Temporärarbeiter, zu einem Drittel Familienmitglieder der Genossenschaft, helfen mit, die durchschnittlich 17'000 Kartons à 18,14 kg pro Woche zu produzieren. Etwa ein Drittel der Produktion kann Asoproban über den Fair-Trade-Markt verkaufen. ck



«Anfänglich hatte ich als Frau an der Spitze der Geschäftsleitung schon mit Widerständen zu leben.

Allerdings habe ich schnell die Achtung aller Mitglieder bekommen.»

Deris Ariza auf Promotiontour in einem Berner Supermarkt.



17'000 Kisten Bananen pro Woche: Bauern der Kooperative Asoproban.

«In der Schweiz wurden mir viele Fragen zum Gebrauch der Fair-Trade-Prämie gestellt. Die Leute interessierten sich auch für die aktuelle Lage in Kolumbien.»

Eine andere wichtige Bestrebung in den nächsten Monaten ist es, eine Gruppe von zwölf unserer Bananenproduzenten bei der Umstellung von insgesamt 50 Hektaren auf biologische Landwirtschaft zu unterstützen. Diese Bauern haben dazu günstige Voraussetzungen, da sie in einem etwas kühleren Mikroklima produzieren. Der Krankheitsdruck auf die Bananenstauden ist dort deutlich geringer.

#### Mit welchen Sorgen kommen die Produzentinnen und Produzenten zu Ihnen?

Die Mitglieder der Kooperative sind immer wieder besorgt über ihre Situation auf dem Markt. Sie haben Mühe zu verstehen, dass gerade dann, wenn bei uns die Produktion sehr gut ist, die Preise auf dem Bananenmarkt am Boden sind – und umgekehrt. Ich muss oft erklären, wie der Markt läuft.

#### Sie waren im vergangenen September in der Schweiz, unter anderem zur Promotion der Bananen von Asoproban. Was haben Sie dabei beobachtet und welche Fragen stellen Ihnen die Konsumentinnen und Konsumenten?

Es war für mich eine grosse Genugtuung zu sehen, dass viele darauf achten, eine Frucht

einzukaufen, die unter Einhaltung von Sozial- und Umweltkriterien produziert wird. Es wurden mir viele Fragen zum Gebrauch der Fair-Trade-Prämie gestellt und die Leute schätzten die Antworten aus erster Hand. Auch interessierten sich die Menschen für die aktuelle Lage in Kolumbien.

#### Gibt es eine Botschaft für die Konsumentenden in Europa, die Sie am liebsten auf jede Banane schreiben würden?

Meine Botschaft wäre: «Mit dem Kauf der Max Havelaar-Bananen ermöglichen Sie uns, die Problematik der sozialen und politischen Verhältnisse der Bananenbauern zu lösen.»

### Der Plan Kolumbien

Der 1999 mit US-Unterstützung vermittelte «Plan Kolumbien» soll helfen, den seit fast vier Jahrzehnten im Land dauernden internen Konflikt bald friedlich zu beenden. Hier die Hauptmassnahmen:

- politisches Konzept für Frieden, Wohlfahrt und Stärkung des Staates;
- die Konfliktparteien werden ersucht, an den Verhandlungstisch zurückzukehren;
- Ausmerzungen des Drogenhandels;
- Vernichtung illegaler Ackerkulturen (meist mit Sprühflugzeugen)
- Schaffung von Arbeitsplätzen, Festigung der zivilen Institutionen, Grundausbildung für Arbeitslose, Stimulierung eines Landreformprozesses.

ck



soll ungefähr 200 Bauern der Region begünstigen. Es werden auch Bauern berücksichtigt, die nicht Genossenschaftsmitglieder sind.

#### Asoproban verfolgt doch noch weitere Projekte im Umweltbereich?

Ja, seit längerem sammelt Asoproban alles verwendete Plastik in den Bananenfeldern ein und gibt es an eine selbstständige Frauengruppe weiter. Diese sortiert das Material und verkauft es an eine Wiederverwertungsanlage. Zusätzlich führt eine von der Kooperative bezahlte Reinigungsmannschaft zweimal wöchentlich den Hauskehricht von 12'800 Personen im Dorf ab und bringt ihn auf eine Deponie.

Fair-Trade-Managerin des Nordens:

Paola Ghillani.



Interview: Markus Bär

## «Austausch mit Gewinn auf beiden Seiten»

Paola Ghillani hatte zuerst in der «normalen» Wirtschaft Karriere gemacht, zum Beispiel bei Novartis, bevor sie 1997 die Geschäftsführung von Max Havelaar Schweiz übernahm. Seit bald einem Jahr ist sie gleichzeitig Präsidentin von FLO, dem internationalen Netzwerk der Fair-Trade-Labeling-Organisationen. Wo steht der Fair Trade Anfang 2002? Und wo steht Paola Ghillani?

### Netzwerk FLO

Um die Anstrengungen auf dem Gebiet der Zertifizierung zu koordinieren, wurde 1997 «FLO International» gegründet, das Netzwerk der *Fair Trade Labeling Organizations*. Gegenwärtig sind siebzehn nationale Organisationen in FLO vertreten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Irland, Italien, Japan, Kanada, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, USA.

Besonders jetzt, da FLO die Standards der Zertifizierung international harmonisiert und die Kontrollmechanismen professionalisiert, kann die Fair-Trade-Bewegung dank FLO vielfältige Synergien nutzen.

Daneben dient FLO natürlich als Plattform für den weltweiten Erfahrungs- und Meinungsaustausch. mb

■ **«Max Havelaar express»:** Seit Frühjahr 2001 sind Sie nicht «nur» Geschäftsleiterin von Max Havelaar Schweiz, sondern zusätzlich Präsidentin von FLO (siehe Kasten). Was möchten Sie während Ihrer FLO-Präsidenschaft erreichen?

**Paola Ghillani:** Mein Hauptziel besteht darin, FLO deutlich effizienter zu machen. FLO ist eine sehr junge Organisation, gegründet 1997 durch verschiedene nationale Fair-Trade-Initiativen. Zu Beginn war FLO eher eine Bewegung als eine Organisation, eine Bewegung, die sich der Zertifizierung nach Fair-Trade-Kriterien widmete. Nun nähern wir uns mit dem Ausmass dieser Zertifizierung in verschiedenen Ländern einer «kritischen Masse», zum Beispiel auch in der Schweiz. Gefragt sind jetzt internationale Standards der Qualitätssicherung und Zertifizierung.

**Geht es hier um einen Professionalisierungsschritt, darum, wegzukommen vom Improvisieren?**

Ja, genau. Wir müssen uns entfernen von der vorwiegend politischen – entwicklungs- oder sozialpolitischen – Bewegung hin zu Strukturen, die eine professionelle Inspektion und Zertifizierung nach genau definierten Standards des Fair Trade erlauben. Die politische Bewegung bleibt natürlich wichtig, aber es braucht vermehrt dieses Element professioneller Qualitätssicherung. Diese beiden Elemente zu verbinden, das ist eine meiner grossen Herausforderungen.

**«Unsere Vision ist es, alle Stakeholders am Entscheidungsprozess zu beteiligen. – Ein grosser Erfolg, wenn wir das schaffen.»**

**Professionalisierung heisst, dass es Profis braucht. Gibt es die in den Reihen von FLO, oder muss man Kontroll- und Zertifizierungsaufgaben outsourcen?**

In Bonn, wo die FLO ihren Sitz hat, bauen wir zurzeit eine Zertifizierungsstelle auf. Diese Stelle wird zunehmend mit Organisationen in den Partnerländern des Südens zusammenarbeiten, um die Inspektionen durchzuführen. In einer Übergangsphase können wir auch bestimmte Aufgaben an Organisationen in Ländern des Nordens outsourcen – etwa an die Inspektionsfirma IMO, um ein Beispiel aus der Schweiz zu nehmen. Ziel ist aber klar die Zusammenarbeit mit Kontrollorganisationen vor Ort im Süden.

**Inspektion und Zertifizierung also nach international anerkannten Standards. Ist das finanzierbar?**

Das Ziel, das ich mir gesteckt habe, besteht auch darin, ein vorteilhaftes Preis-Leistungs-Verhältnis für alle Beteiligten zu erreichen. Am Anfang werden Inspektion und Zertifizierung sicher mehr kosten als jetzt. Aber das ist eine Investition. Und zum Glück wollen auch die EU und andere Organisationen in den gerechten Handel investieren und leisten Beiträge. Nach einer Phase des Aufbaus sollen die Kosten wieder sinken, und



«Mein Hauptziel besteht darin, FLO deutlich effizienter zu machen.

*Wir brauchen eine professionelle Inspektion und Zertifizierung nach genau definierten Standards des Fair Trade.»*

zwar zurück auf den heutigen Stand. Die Zertifizierungsstelle wird aber zu den gleichen Kosten eine viel grössere Menge von Produkten und eine viel grössere Anzahl von Betrieben kontrollieren und zertifizieren können als heute.

**Die Fair-Trade-Produkte werden also nicht teurer?**

Nein, nach unseren Berechnungen nicht. Die Fair-Trade-Produkte dürften zwar immer etwas mehr kosten als konventionelle Produkte, aber das liegt an den höheren Erlösen und den Prämien für die Produzenten und Arbeiterinnen im Süden, nicht an unserer Neuorganisation von Kontrolle und Zertifizierung.

**Im FLO-Board, im Verwaltungsrat von FLO, sitzen neu vier Vertreterinnen und Vertreter der Produzenten im Süden und zwei Vertreter des Handels im Norden. Kann FLO da noch mit einer Stimme sprechen? Ist es das Geheimnis von Fair Trade, diese Interessen auszugleichen?**

Das ist die zentrale Frage bezüglich der Effizienz des Systems. Nur wenn es gelingt, dass in diesem Board das übergeordnete Interesse des Fair Trade insgesamt den Ausschlag gibt, nur wenn Partikularinteressen auch einmal untergeordnet werden, kann FLO die gesteckten Ziele erreichen.

Die Vision besteht darin, alle Stakeholders am Entscheidungsprozess zu beteiligen. – Es wird ein grosser Erfolg sein, wenn wir das schaffen.

**Wo steht die Schweiz innerhalb der weltweiten Fair-Trade-Landschaft?**

Max Havelaar Schweiz hat zurzeit von allen nationalen Initiativen am meisten Erfolg. Es ist uns hier, beginnend mit dem Kaffee, gelungen, den Detailhandel für Fair-Trade-Produkte auf breiter Basis zu öffnen. Zusammen mit unserer Arbeit in der Produkteentwicklung hat das zu einer Dynamik geführt, die uns erlaubt, jedes Jahr ein neues Produkt zu lancieren. Wir konnten die Lizenznehmer sowie die Konsumentinnen und Konsumenten überzeugen, dass Fair Trade ein Rezept sein kann gegen die negativen Begleiterscheinungen dessen, was man «Globalisierung» nennt. Vielleicht kann ein gerechterer Handel dazu beitragen, Katastrophen und Extremismus zu vermeiden. Wir wollen zeigen, auch gegenüber der privaten Wirtschaft, dass fairer Handel möglich ist. Es ist einfach

eine Wahl. Um das zu demonstrieren, haben wir die Eigenfinanzierung angestrebt und uns auf Wachstum ausgerichtet – auf ein menschengerechtes Wachstum.

**Schauen wir einmal weit in die Zukunft: Welche Perspektiven sehen Sie für den Fair Trade hier in den Konsumländern des Nordens?**

Wenn wir den Vergleich zur Biolandwirtschaft ziehen, sind wir vielleicht ein bisschen wie der kleine Bruder. Auch die Biobewegung hatte eine Art «militante» Phase und wurde belächelt. Im Nachhinein erwiesen sich die «Spinner» als Pioniere. Und heute ist bio fast ein Standard: Alle wollen Bioprodukte, und das zu bezahlbaren Preisen.

Ich glaube, wir gehen in die gleiche Richtung, und meiner Meinung nach haben wir die Pionierphase bereits hinter uns. Und jetzt sind wir dabei, eine bedeutende Marktstellung zu erlangen. Bei den Bananen zum Beispiel haben wir in der Schweiz nach nur drei Jahren einen Marktanteil von 20 Prozent erreicht. Und die 30-Prozent-Marke scheint in Griffweite. Immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten kaufen Produkte aus dem fairen Handel. Fair Trade entspricht einem Bedürfnis. Die Leute haben erkannt, dass die Ursache vieler Katastrophen, die wir erleben, in einem wirtschaftlichen Handeln liegt, das seine soziale und ökologische Verantwortung zu wenig wahrnimmt.

**Gut, wir fragen Fair-Trade-Produkte nach, weil wir denken, dass wir damit im Süden etwas bewirken können. Können wir das wirklich? Oder ist es der berühmte Tropfen auf den heissen Stein?**

Nein, ich glaube, wir können wirklich etwas bewegen. Wir müssen aber sehen, dass wir nicht Entwicklungszusammenarbeit machen, sondern Handelszusammenarbeit. Im Handel gibt es eine feste Regel, die sich nicht umgehen lässt: Der Handel funktioniert nach einem System von Nachfrage und Angebot. Das Ziel besteht darin sicherzustellen, dass sich der Austausch zwischen Angebot und Nachfrage zu gerechten Bedingungen abwickelt. Ich sehe ein grosses Entwicklungspotenzial in den Produktionsländern des Südens. Fair Trade ist ein Modell, das viele in Entwicklung begriffene Länder für eine enorme Palette von Produkten anwenden könnten.

Wenn es im Norden die Nachfrage nach fair gehandelten Produkten gibt, dann funk-



Foto: Idalina Pereira

Das erste «FLO Fair-Trade-Forum» brachte im Herbst 2001 Produzenten, Händlerinnen, Fachleute der Verarbeitung und des Handels aus der ganzen Welt in Lingen (D) zusammen.

tioniert die Idee. Auf die Nachfrage in unsern Ländern haben wir aber nur begrenzten Einfluss. Beim Kaffee zum Beispiel sinkt gegenwärtig die Nachfrage. Auf der andern Seite haben wir zudem eine Überproduktion. Die Preise im konventionellen Handel sind auf ein Niveau gefallen, das für viele Produzentenorganisationen und Tausende von Familien ruinös ist. Hier kann der Fair Trade zwar viel bewirken, aber wenn die Nachfrage nicht wieder ansteigt, stossen wir an die Grenzen unserer Möglichkeiten.

**Wenn der Fair Trade etwas bewegen kann, ist er vielleicht auch fähig, zu einer «Fair-Traidisierung» des normalen Handels beizutragen.**

Ja, das ist unser Traum. Es ist nicht unsere Aufgabe, das Verhalten anderer zu kritisieren, sondern einfach zu sagen: Seht her, es geht auch anders. Wir haben ein funktionierendes Beispiel.

**Aber wenn das Beispiel Schule macht, wird Max Havelaar ja überflüssig! Haben Sie davor Angst?**

Im Gegenteil, das ist Teil unseres Traums: Eines Tages soll es kein Gütezeichen für fairen Handel mehr brauchen, weil die Unternehmen eingesehen haben werden, dass es in jedem Austausch einen Gewinn auf beiden Seiten braucht. Wo diese «Win-Win-Situation» fehlt, wird es immer Ungleichgewichte geben, die zu Konflikten führen.

*Jeden Donnerstag wird Tee geerntet. Am Freitag kann man dann mit dem Sortieren der Blätter beginnen.*



Foto: Angela Losert

## Gami Seva Sevana oder Eine Erfolgsgeschichte aus Sri Lanka

Die sri-lankische Landwirtschaftskooperative Gami Seva Sevana funktioniert gut, was Produktion und Vermarktung betrifft. In sozialer Hinsicht kann sie gar als Vorzeigemodell gelten: Die Kooperative vereint Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen, sie bemüht sich, Ausbildungsplätze für Jugendliche bereitzustellen und vergisst auch alte und behinderte Leute nicht.

*Von Angela Losert  
und Jonas Jungen*

*Für Jugendliche hat GSS jedes Jahr ein paar Ausbildungsplätze parat.*

*Und Behinderte und Betagte erhalten nach Möglichkeit eine angemessene Beschäftigung gegen Kost und Logis.*

■ In der Nähe von Galaha, am Westrand des zentralen Berglandes in Sri Lanka, liegen auf einer Höhe von rund 700 Metern die Felder, Weiden, Gärten, Ställe und Wohnhäuser der landwirtschaftlichen Kooperative Gami Seva Sevana (GSS). Die effiziente, gut strukturierte Produzentenorganisation mit 245 Mitgliedern exportiert Tee auch in die Schweiz: an die Max Havelaar-Partner Erboristi Lendi und Helvetas.

In der GSS sind auch Gemüsebäuerinnen und Gemüsebauern organisiert, ebenso Tierhaltungsbetriebe mit Rindern, Ziegen, Schweinen und Hühnern. In Zukunft will die Kooperative vermehrt die Ziegenhaltung fördern. Ziegengung eignet sich sehr gut für die Teepflanzen. Ausserdem soll Ziegenmilch gut sein zur Bekämpfung der vielen Asthmaerkrankungen. Und Ziegen verbrauchen nicht so viel Wasser wie Kühe.

Die GSS setzt sich entschieden für die Förderung des biologischen Landbaus ein. Sie unterstützt auch den Aufbau weiterer Kooperativen oder Selbsthilfegruppen, bietet Weiterbildung, landwirtschaftliche, technische oder betriebswirtschaftliche Beratung an. Ziel ist dabei immer, die bäuerlichen Or-

ganisationen möglichst rasch in die Eigenverantwortung zu entlassen.

Die Mitglieder der Kooperative sind in Gruppen von fünf bis zehn Personen eingeteilt, die in der Teekooperative, im Bereich Gemüse oder in der Viehzucht arbeiten. Der Beratungsdienst besucht die Gruppen einmal wöchentlich. Jede Gruppe soll nach sechs Jahren eigenständig, ohne weitere Unterstützung arbeiten können.

Speziell erfreulich ist, dass in diesem Projekt Menschen verschiedener Religionen miteinander arbeiten und in Frieden leben. Für Jugendliche hat die GSS jedes Jahr ein paar Ausbildungsplätze parat. Und Behinderte und Betagte erhalten nach Möglichkeit eine angemessene Beschäftigung gegen Kost und Logis.

An der Hauptstrasse von Galaha kann man in einem Dorfladen alle Produkte aus eigener Produktion kaufen. Es gib sogar einen «Milchmann», der die gehobene Schicht der Stadt Candy mit Gemüse und Milchprodukten beliefert.

Leider ist der Anteil, den die Kooperative in Fair-Trade-Kanäle verkaufen kann, bisher recht gering. So liessen sich mit den Fair-Trade-Prämien noch keine grossen Projekte verwirklichen. Das Geld wird erst einmal in separaten Bankkonten «angehäuft».

# Neues zur «Fair-Süssung» des Alltags



Foto: Ritz & Häfliger

**Feinrémige Versuchung:**  
Blütenhonig mit Max Havelaar-Siegel  
aus Chile und Mexiko.

## Schokolade

Helvetas bietet neu eine feine Biotafelschokolade mit Pralinéfüllung an – ein genussvoller Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Max Havelaar-zertifizierten Kakao- und Zuckerkooperativen in Lateinamerika. Das Produkt wird von einem namhaften schweizerischen Chocolatier nach altbewährter Rezeptur hergestellt.

Coop bringt in diesem Jahr erstmals einen Osterhasen aus feinsten Biomilchschokolade mit Max Havelaar-Label auf den Markt.

## Instant Kakao

Per Anfang Jahr lancierte Coop auch erstmals ein gesüsstes biologisches Kakaopulver in Max Havelaar-Qualität. Ein Hit für Jung und Alt, die ihre Milch gerne mit Schokoladearoma trinken. Das Produkt löst sich auch in kalter Milch auf.

Vom Max Havelaar-Mehrpreis profitieren die rund 9000 Kakaobauern der Kooperative Conacado (Dominikanische Republik) sowie drei kleine Zuckeranbaukooperativen in Paraguay mit zusammen 130 Mitgliedern.

## Brotaufstrich

Ende 2001 hatte Coop eine weitere süsse Versuchung lanciert: den Haselnuss-Schoko-Brotaufstrich Hasella in Max Havelaar-Qualität. Das in der Schweiz verarbeitete Produkt enthält neben Haselnussbestandteilen hochwertige Kakaomasse sowie Zucker aus fairem Handel.

## Honig

In jüngster Zeit konnten einige neue Honigsorten lanciert werden. Seit rund einem Jahr bietet die Migros einen feinrémigen Blütenhonig mit Max Havelaar-Siegel an. Der Honig stammt von chilenischen und mexikanischen Imkerkooperativen. Etwa gleichzeitig führte Coop einen flüssigen Honig im modernen, praktischen Dispenser ein.

Die claro fair trade AG vertreibt über Bio- und Claroläden vier neue Honigsorten: aus Mexiko einen Wildblütenhonig sowie einen Sonnenblumenhonig, aus Paraguay einen biologischen Eukalyptushonig, aus verschiedenen Ländern einen rémigen Wildblütenhonig von Max Havelaar-Imkern.

Ein Orangenblütenhonig ist bei der Caritas erhältlich. Er kommt aus Mexiko, aus der Region Morelo. 40 Imkerinnen und Imker, die der mittelamerikanischen Urbevölkerung angehören, haben sich dort zur Kooperative *Miel bajo el Volcàn* zusammengeschlossen.

Insgesamt profitieren rund 350 Imkerinnen und Imker direkt vom Max Havelaar-Mehrpreis, den Sie als Konsumentin oder Konsument beim Kauf eines dieser Produkte auslösen.

Andreas Leisinger



Foto: Coop

**Nussgenuss im Schokoguss:**  
der neue Max Havelaar-zertifizierte  
Brotaufstrich.

## Kaffee: Grossverteiler bauen das Max Havelaar-Sortiment aus

Ende 2001 stellte Coop den Kaffeeliebhabern eine Produkteneuheit vor: Den Espresso mit Max Havelaar-Label gibt es nun auch in Bioqualität, in Packungen à 250 und 500 g.

Die Migros erweitert ihr Sortiment ab dem ersten Quartal dieses Jahres: Zum bereits bekannten biologischen Bohnenkaffee aus fairem Handel wird neu auch ein löslicher Bio-kaffee mit Max Havelaar-Label angeboten. *al*



## Rosiger Start: Max Havelaar-Blumen sind ein Erfolg!

■ Am 4. April letzten Jahres lancierte Max Havelaar Schweiz Fair-Trade-Rosen aus 17 afrikanischen Betrieben. Die Blumen kommen bei den Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten gut an: Schon tragen mehr als 8 Prozent aller direkt aus Südländern importierten Rosen das Max Havelaar-Gütesiegel.

Dank des Markterfolgs im Norden konnten die Arbeiterinnen im Süden bereits erste Projekte zur Verbesserung ihrer Lebenssituation realisieren. Der Women's Club einer Farm zum Beispiel kaufte mit der Fair-Trade-Prämie 10 Nähmaschinen und 5 Bügeleisen. Andernorts wurden Häuser für mehr als ein Dutzend Landarbeiterfamilien gebaut.

Markus Staub

**Max Havelaar-Blumen machen Freude  
in Nord und Süd.**

## Aus- und Umbau bei Max Havelaar Schweiz

■ Seit 1997 hat Max Havelaar Schweiz drei neue Produkte lanciert: Bananen, Orangensaft und Blumen. Damit können im Süden zusätzlich Tausende von Menschen von den Vorteilen des fairen Handels profitieren.

Max Havelaar Schweiz will jedes Jahr ein neues Produkt lancieren. Eine Reorganisation soll die Effizienz steigern. Seit 1. September 2001 funktionieren die mittlerweile 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle als vernetztes Team, bestehend aus einer dreiköpfigen Geschäftsleitung und zwei Abteilungen: Produktmanagement

einerseits, Kommunikation und Marketing andererseits. Das Team wird durch je eine Stelle für Finanzen und Administration, für Produktentwicklung und für Koordination und Support sowie durch das Sekretariat ergänzt. Mit dieser neuen Struktur wollen wir unsere Aufgaben noch besser erfüllen.

Ein herzliches Dankeschön für Ihre Treue zu Produkten mit dem Max Havelaar-Gütesiegel. Tausende von Produzentinnen und Produzenten schliessen sich diesem Dank an!

Chantal Guggenbühl



## Max Havelaar in Kürze

Die Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) erteilt ein Gütesiegel für Produkte aus so genannten Entwicklungsländern, die gemäss sozialen und ökologischen Kriterien produziert und fair gehandelt werden. Das Max Havelaar-Gütesiegel gibt es zurzeit für folgende Produkte: Bananen, Kaffee, Orangensaft, Honig, Schokolade, Zucker, Tee und Blumen. Die Produkte sind im Schweizer Detailhandel so wie bei mehreren Dutzend Kaffeeröstereien erhältlich.

Die Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) wurde 1992 gegründet. Hinter Max Havelaar stehen die sechs grossen Schweizer Hilfswerke Brot für alle, Caritas, Fastenopfer, HEKS, Helvetas und Swissaid.

### Herausgeberin

Max Havelaar-Stiftung (Schweiz)  
Malzgasse 25, CH-4052 Basel  
Tel. ++41 61 271 75 00, Fax ++41 61 271 75 62  
postmaster@maxhavelaar.ch  
www.maxhavelaar.ch

### Geschäftsleitung:

Paola Ghillani  
Stv. Geschäftsleitung/ Finanzen: Max Leuzinger  
Koordination und Support: Chantal Guggenbühl  
Sekretariat: Antoinette Schori und Anneliese Peñate

### Produktmanagement

Leitung: Max Leuzinger  
Bananen: Constantin Kostyal  
Blumen: Markus Staub  
Honig/ Kaffee/ Kakao/ Tee/ Zucker: Andreas Leisinger  
Orangensaft: Angela Losert  
Produktentwicklung: Heini Conrad

### Marketing und Kommunikation

Leitung: Caterina Meier-Pfister (Mitglied der Geschäftsleitung)  
Didier Deriaz  
Markus Bär  
Mercedes Korzeniowski

### Koordination Romandie

Didier Deriaz  
Tel. ++41 21 864 41 46, Fax ++41 21 864 41 49

### Koordination italienischsprachige Schweiz

Caterina Meier-Pfister  
Tel. ++41 61 271 75 00, Fax ++41 61 271 75 62

### Impressum

Redaktion: Markus Bär  
Übersetzung: Jean-Marc Frossard, Chavannes-près-Renens  
Gestaltung: Ritz & Häfliger, Basel  
Druck: Rünzi, Schopfheim